

Laudato si' – Die Enzyklika von Papst Franziskus

MICHAEL J. SCHUCK

Die Enzyklika von Papst Franziskus, *Laudato si'*, stellt die bedeutendste Wende dar, die man seit *Pacem in terris* von Johannes XXIII. im Bereich der Sozialenzykliken der Päpste verzeichnen kann. Im Schreiben von Johannes XXIII. war das Naturgesetz der moralische Maßstab des internationalen Gemeinwohls, doch er interpretierte das Naturgesetz hier in der Sprache der Menschenrechte neu. In der Enzyklika *Laudato si'* sind der moralische Maßstab des Gemeinwohls des Planeten die Menschenrechte, doch diese werden nun mithilfe der Sprache einer »ganzheitlichen Ökologie« neu interpretiert. So wie jede Sozialenzyklika seit *Pacem in terris* von der neuen »Menschenrechtssprache« geprägt war, so werden wahrscheinlich alle Enzykliken nach *Laudato si'* den Einfluss der neuen »ökologischen Sprache« von Papst Franziskus erkennen lassen.

In dieser Enzyklika reagiert Papst Franziskus auf die drängenden und komplexen ökologischen »Zeichen der Zeit«, und er fügt der römisch-katholischen Soziallehre neue zentrale Themen hinzu. Die Enzyklika als solche wird mit Sicherheit in den kommenden Monaten und Jahren unzähligen Analysen und Bewertungen ausgesetzt sein. Die folgenden knappen Bemerkungen stellen lediglich Beobachtungen im Vorfeld dar und orientieren sich an zwei Themen, drei Entwicklungen und drei Defiziten, die angesichts dieser bedeutenden Enzyklika ins Auge springen.

Zwei von den gewichtigeren Themen der Enzyklika tauchen durchgehend im Text auf: Das eine ist eine Feststellung, das andere eine Klage. Das Lehrschreiben behauptet, dass »alles miteinander verbunden ist« (138). Diese oft wiederholte Aussage ist die Art und Weise, wie Papst Franziskus zum Ausdruck bringen will, dass es eine physikalische, ethische und spirituelle Beziehung zwischen dem menschlichen Leben innerhalb von Gesellschaftssystemen und dem natürlichen Leben in Ökosystemen gibt. Wenn unser Tun deshalb einem dieser Systeme zum Vorteil gereicht, dann gereicht es auch dem jeweils anderen zum Vorteil; wenn es dem einen schadet, dann auch dem anderen. Auf der persönlichen Ebene heißt

das: Wenn wir zum Beispiel grausam zu Tieren sind, dann zeigt sich das »unverzüglich auch in der Beziehung zu anderen Menschen« (92). Papst Franziskus stellt fest: »Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise.« (139) Folglich wird jede wirklich effektive Lösung dieser komplexen Krise eine Antwort sein, die in sich selbst diese gesellschaftlichen und ökologischen Dimensionen miteinander verbindet. Das ist Papst Franziskus' Auffassung von einer »ganzheitlichen Ökologie« – ein Ausdruck, der Lesern des Ökotheologen Thomas Berry bereits vertraut ist.

Der Papst verweist auf seinen Namenspatron, den heiligen Franz von Assisi, als einen, der den Gedanken einer ganzheitlichen Ökologie bereits vorweggenommen hat. Er war ein Mann, der aus Gottes Gegenwart in der geschaffenen Natur und aus Gottes Offenbarung im Leben des armen Christus eine in sich stimmige moralische und spirituelle Botschaft herauslas. Papst Franziskus sagt über Franziskus von Assisi: »An ihm wird man gewahr, bis zu welchem Punkt die Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, das Engagement für die Gesellschaft und der innere Friede untrennbar miteinander verbunden sind.« (10) Der Titel der Enzyklika selbst ist der Refrain des berühmten *Sonnengesangs*, den Franz von Assisi im 13. Jahrhundert verfasste. Es ist eine interessante Tatsache, dass *Laudato si'* genauso wie der Sonnengesang nicht auf Lateinisch veröffentlicht wurde, wie es für päpstliche Enzykliken üblich ist. Papst Franziskus bestand darauf, dass seine Enzyklika in einer einfachen Form des Alltagsitalienisch verfasst würde. Damit tat er es wiederum seinem Namenspatron gleich, der den Sonnengesang in einem umbrischen Dialekt verfasste, um damit die einfachen Leute zu erreichen.

Ein zweites, in der Enzyklika immer wiederkehrendes Thema ist die Klage des Papstes über die »Oberflächlichkeit, in der allzu viele von uns ihr Leben führen. Wir rasen rastlos durch unsere Tage und geben uns einer Arbeits- und Konsumorgie hin, wobei wir erstaunlich gleichgültig dem gegenüber sind, dass dieser »Wegwerflebensstil« uns selbst und unseren Planeten zugrunde richtet. Papst Franziskus ist in diesem Punkt unglaublich direkt: »Die Erde, unser Haus, scheint sich immer mehr in eine unermessliche Mülldeponie zu verwandeln.« (21)

Oberflächlichkeit macht uns taub angesichts unserer Gier (59), lullt uns ein, sodass wir »der Lüge bezüglich der unbegrenzten Verfügbarkeit der Güter des Planeten« Glauben schenken (106) und verführt uns »zum blinden Vertrauen auf die technischen Lösungen« (14). Dass der Papst einen solchen Schwerpunkt auf die Oberflächlichkeit legt, erinnert an die hervorragende Rede des Generaloberen der Jesuiten, Adolfo Nicolás, vor einer weltweiten Versammlung der jesuitischen Universitätsrektoren im Mexiko Stadt im Jahr 2010. Damals hat Pater Nicolás die Rolle der höheren Lehreinrichtungen der Jesuiten betont, um die »Globalisierung der Oberflächlichkeit – der Oberflächlichkeit des Denkens, der Visionen, der Träume, der Beziehungen, der Überzeugungen« zu bekämpfen.

»... diese Enzyklika, die sich an die Soziallehre der Kirche anschließt« (15), steuert etliche neue Entwicklungen zu dieser Tradition bei. Knappe Bemerkun-

gen zu drei dieser Entwicklungen können damit beginnen, dass der Gedanke, die Welt der Natur habe einen Wert in sich, durch Papst Franziskus eine klare Unterstützung erfährt. Das war innerhalb der katholischen theologischen Ethik (»Würde dieser Gedanke nicht den Wert des Menschen an sich infrage stellen?«) und einer weltlichen philosophischen Ethik (»Es gibt keinen Wert, der der außermenschlichen Natur an sich eignen würde, sondern nur einen Wert der ihr vom Menschen *verliehen* wird.«) umstritten. Die Position von Papst Franziskus ist klar und wird in der Enzyklika mehrfach wiederholt: »Jeder Organismus« und »das harmonische Miteinander verschiedener Organismen in einem bestimmten Raum« besitzen einen »eigenständigen Wert«, unabhängig von ihrer »vernünftigen Nutzung« (140).

Neu ist auch, dass Papst Franziskus innerhalb der katholischen Soziallehre ein Gespräch zwischen einer Ethik der sozialen Marktwirtschaft und den Vorschlägen der wachsenden Bewegung für eine ökologische Ökonomie begonnen hat, die von einem »stabilen Gleichgewicht« und einem Ende des Wachstums ausgehen. *Laudato si'* fordert nicht weniger, als dass die katholische ethische Reflexion der Ökonomie über den »zweifachen Saldo« (Profit und soziale Gerechtigkeit) hinausgeht und zum »dreifachen Saldo« (Profit, soziale Gerechtigkeit und ökologische Nachhaltigkeit) übergeht. Papst Franziskus schreibt:

»Wenn in einigen Fällen die nachhaltige Entwicklung neue Formen des Wachstums mit sich bringen wird, muss man immerhin in anderen Fällen [...] auch daran denken, die Gangart ein wenig zu verlangsamen, indem man einige vernünftige Grenzen setzt und sogar umkehrt, bevor es zu spät ist. [...] Darum ist die Stunde gekommen, in einigen Teilen der Welt eine gewisse Rezession zu akzeptieren und Hilfen zu geben, damit in anderen Teilen ein gesunder Aufschwung stattfinden kann.« (193)

Ein Blick in die Geschichte zeigt uns, dass die erwartungsvolle Spannung vor dem Erscheinen der Enzyklika *Laudato si'* auch schon im Jahr 1891 zu verzeichnen war, als Papst Leo XIII. *Rerum novarum* veröffentlichte. Diese Enzyklika hatte die (erbärmliche) Lage der Arbeiter im industriellen kapitalistischen Fabrikssystem zum Thema. Sie war der offizielle Beginn eines »doppelten Saldos« der Wirtschaftsethik innerhalb der katholischen Denktradition. Heute gilt *Rerum novarum* als die moralische Grundlegung der katholischen Soziallehre. Doch zur Zeit ihrer Veröffentlichung setzten Katholiken, die finanziell vom Fabrikssystem des 19. Jahrhunderts abhängig waren, der Ökonomie des »doppelten Saldos« von Papst Leo XIII. Widerstand entgegen. Es sollte daher nicht überraschen, wenn katholische Kapitalisten, die finanziell vom fossilen Industriekomplex abhängig sind, den »dreifachen Saldo« von *Laudato si'* schlechtmachen. Einige Dinge ändern sich nie. Augustinus nannte das Erbsünde.

Eine dritte interessante Entwicklung in *Laudato si'* betrifft deren Quellen. Mehr als jede andere Enzyklika zuvor greift diese auf Stellungnahmen zur Ökologie von Bischöfen aus aller Welt zurück. Wichtige Hirtenbriefe aus fünfzehn verschiedenen Bischofskonferenzen über einen Zeitraum von 32 Jahren geben Zeugnis von der Pionierrolle, die Ortsbischöfe darin gespielt haben, dass sie sich

nicht nur den Bedürfnissen ihrer Gemeinden widmeten, sondern auch die Fundamente für eine Umweltethik innerhalb der Soziallehre der römisch-katholischen Kirche insgesamt legten.

Was die Defizite der Enzyklika betrifft, so weiß ein jeder, der die ökologischen Herausforderungen unserer Zeit verfolgt, dass das exponentielle Bevölkerungswachstum seit Beginn des 20. Jahrhunderts ein sehr ernsthaftes Problem darstellt. Dass Papst Franziskus diesem Thema nur einen einzigen Abschnitt (50) widmet, ist der Sache unangemessen. Hierzu muss mehr gesagt werden. Ähnliches gilt von den leichtfertigen drei abschätzigen Sätzen, die Papst Franziskus über die Ausgabe von Verschmutzungszertifikaten verliert (171). Das ist schlicht fahrlässig. Auch hier gilt, dass dieses Thema einer viel sorgfältigeren Analyse bedarf. Die traurigste Tatsache aber ist: Kein einziger Abschnitt von *Laudato si'* widmet sich dem unvergleichlichen und unverhältnismäßigen Leid der Frauen weltweit aufgrund der Umweltkrisen der Wasserknappheit, der Nahrungsmittelknappheit, der Kontaminierung mit Umweltgiften und des Klimawandels.

Trotz dieser Defizite stellt *Laudato si'* einen Durchbruch dar. Das hier Erwähnte umfasst nur wenige ihrer wichtigen Themen und Entwicklungen für die Soziallehre der römisch-katholischen Kirche.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Der Autor

Michael J. Schuck SJ ist Co-Direktor des internationalen jesuitischen Projekts zur Ökologie und Professor für christliche Ethik an der Loyola-Universität in Chicago. Von seinen Veröffentlichungen ist vor allem zu erwähnen: *That They Be One: The Social Teaching of the Papal Encyclicals 1740–1989*, Washington 1991. Er ist auch zusammen mit John Crowley-Buck Herausgeber des demnächst erscheinenden Buches: *Democracy, Culture, Catholicism: Voices from Four Continents* (2016). Anschrift: Loyola University Chicago, Department of Theology, 1032 W. Sheridan Road, Chicago IL 60660, USA. E-Mail-Adresse: mschuck@luc.edu.
